

# WOWOHNNEN

FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG

3. FEBRUAR 2019 NR. 5 SEITE 49

## 1. Schont den Geldbeutel

Wohnraum in Ballungszentren ist knapp. Und was knapp ist, ist teuer. Wenn ein Quadratmeter Mietwohnung 13 Euro kostet, macht es für einen Durchschnittsverdiener mit 1890 Euro netto einen großen Unterschied, ob er 20 Quadratmeter mehr oder weniger bezahlen muss. Dann passen der zweite Urlaub, die Mitgliedschaft im Sportstudio oder der spontane Restaurantbesuch wahrscheinlich nicht mehr ins Budget. Oder aber man zieht in die Peripherie, wo der Quadratmeter Wohnfläche günstiger ist. Sport und spontanes Essen gehen sind dann aber trotzdem nicht drin: Diese Zeit verbringt der Pendler ab jetzt nämlich auf der Autobahn.

## 2. Kostet weniger Unterhalt

Die Miete ist das eine, die Kosten für den Unterhalt der Wohnung sind das andere. Denn weniger Wohnfläche zahlt sich bei den Heizkosten aus. Zum Beispiel bei den Heizkosten. Im Neubau mit Passivhausstandard mag die Wohnungsgröße dafür keine nennenswerte Rolle spielen. Alle anderen aber können den finanziellen Aufwand, den es bedeutet, eine große Wohnung von Oktober bis mindestens Ende März warm zu halten, auf der Rechnung ablesen. Je größer die Wohnung, desto höher fällt außerdem die Summe für die Hausratgeberrechnung aus. Denn diese errechnet sich auch anhand der Quadratmeterzahl. So rechnen die Versicherer mit einem Pauschalwert je Quadratmeter von 600 Euro. Und weil kleiner Raum schneller geputzt ist, sinken auch die Kosten für die Reinigungskraft.

## 3. Ist gut für die Ökobilanz

Man muss kein Überzeugungsgestärkter sein, aber wer aus welchen Gründen auch immer mit wenig Platz auskommt, leistet einen Beitrag zum Umweltschutz. Dabei spielt der Flächenverbrauch für Siedlungen und Straßen und Trassen eine wichtige Rolle, denn versiegelte Flächen schaden Böden und begünstigen Hochwasser. Derzeit liegt der tägliche Flächenver-

brauch in Deutschland noch bei um die 60 Hektar, nach dem Willen der Bundesregierung soll er bis 2020 auf 30 Hektar pro Tag sinken. Wer auf wenigen Quadratmetern wohnt, hat dazu allemal seinen Beitrag geleistet. Überhaupt ist der Ressourcenverbrauch eines kleinen Gebäudes grundsätzlich geringer – vom Nachhaltigkeitszertifikat und Niedrigstenergiesiegel mancher 280-Quadratmeter-Villa mit Photovoltaikanlage und Wärmepumpe sollte man sich nicht täuschen lassen.

## 4. Bietet mehr Nestwärme

Urlaub mit der Familie ist schön. Endlich muss man nicht durch den Alltag hetzen, sondern hat Zeit, einfach mal gemeinsam die Stunden zu verträdeln. Und dann ist es auch oft so gemütlich! Alle sitzen abends zusammen auf dem Dreisitzer im Puppenstuben-Wohnzimmer der Ferienwohnung, während zu Hause jeder sofort in seinem Zimmer verschwindet, sobald die Tür ins Schloss gefallen ist. Wer zu Hause viele Zimmer hat, schafft auch viel Raum zur Vereinzelung innerhalb der Familie. Muss man sich den Raum hingegen teilen, ist man sich nicht nur körperlich näher. Wer das kuschelige Familienurlaubsgelände nicht, sollte sich überlegen, warum er zu Hause so viele Quadratmeter braucht.

## 5. Qualität sieht Quantität

Mit Wandfarben und Bodenbelägen verhält es sich wie mit der Wohnfläche: Der Preis bemisst sich nach Quadratmetern. Wer nur ein Klitzkleines Bad fliesen oder ein Mini-Wohnzimmer streichen muss, kann sich auf einmal den hochwertigen Naturstein oder die teure Farbe leisten, die auf großer Fläche unbezahlbar gewesen wäre. Es ist zumindest eine Überlegung wert: Hat man auf Dauer mehr Freude im kleinen Bad mit der Luxusausstattung oder an zwei Bädern mit Baumarktarname?

## 6. Passt zum smarten Lifestyle

Die Dinge, mit denen wir uns zu Hause umgeben, sind im Laufe der Jahre im-



Foto: White

# Das engt uns nicht ein!

Platz muss man sich leisten können. Nicht von ungefähr werden die Grundrisse immer kompakter.

Ein Nachteil? Nicht unbedingt.

Zehn Gründe, warum es vorteilhaft ist, auf kleinem Raum zu wohnen.

mer kleiner geworden. Die Bücherwand

hat sich in einem E-Reader aufgelöst, das Arbeitszimmer besteht für viele nur noch aus einem Laptop, der HiFi-Turm steckt im Handy, und der Röhrenterrasserher wurde gegen einen Flachbildschirm ausgetauscht. Trotzdem benötigen die Deutschen immer mehr Platz, aktuell sind es durchschnittlich 40,5 Quadratmeter. 1990, in der Ära der Bücherregale und HiFi-Anlagen waren es hingegen nur 34,9 Quadratmeter.

## 7. Hilft, Ballast abzuwerfen

Mal ehrlich: Hat man viel Platz, stellt man ihn auch voll. In den achtziger Jahren baute man Häuser mit 280 Quadratmeter Wohnfläche, riesige Keller und Dachböden inklusive, in denen sich immer mehr ansammelte und die mittlerweile den Nachlass dreier Generationen beherbergen. Doch irgendwann kommt der Tag, an dem man all das wieder aus-sortieren muss – oder diese erquickleiche Aufgabe Kindern und Kindeskindern überlässt. Wer sich räumlich beschränkt, hat dieses Problem nicht. Er ist viel schneller gezwungen, sich von Überflüssigen zu trennen, Alles hinter sich zu lassen, und kann so in neue Lebensphasen mit weniger Ballast starten. Das hält nicht nur die Wohnung ordentlich, sondern sorgt auch für einen klaren Geist und tut der psychischen Hygiene gut.

## 8. Hält lästige Gäste fern

Ein Gästezimmer ist immer auch ein implizites Versprechen: „Wenn du kommst, kannst du natürlich bei uns wohnen“, ruft es nicht nur demjenigen zu, die man gern im Hause hat, sondern auch allen anderen. Die Frage „Kann ich bei euch schlafen?“ wird zu einer rein rhetorischen, wenn der Besuch weiß, dass ein ansonsten unbenutzter Raum für ihn bereit steht. Und wenn man diesen Raum nicht hat? Kein Rechtfertigungsdruck, kein Raumgestammel am Telefon, weil man Tante Hildegard ungern über die Ostertage beherbergen möchte. Wo kein Platz ist, ist auch kein ungewollter Besuch. Der schläft stattdessen ganz entspannt im Hotelzimmer.

## 9. Fördert die Ausgeklügeltheit

Warum muss sich eigentlich alles in den heimischen vier Wänden abspielen? Schließlich hält die Stadt genügend Raum für alle Bedürfnisse bereit. Siehe Japan, vor allem Tokio. Die 10 Millionen Einwohner der Metropole müssen sich mit äußerst wenig Raum begnügen. Die Wohnfläche pro Kopf liegt dort gerade einmal bei 15 Quadratmetern. Das fördert die Ausgeklügeltheit. Wer braucht schon einen Kühlschrank, wenn der Supermarkt sieben Tage die Woche 24 Stunden geöffnet hat? Wozu benötigt man eine Küche, wenn es günstige Restaurants gibt. Bäderhäuser das Badezimmer ersetzen können und Lovelotels Abwechslung zum heimischen Mini-Arbeitszimmer-Wischothotelparkplatz-Schlafzimmer bieten. Gut, hierzulande herrscht, was dieses Angebot angeht, noch Nachholbedarf. Aber die Urban-Gardening-Fans und Corner-Freunde zeigen schon mal, wie man sich mehr Platz schafft: beim Gärteln auf Parkdecks und beim Feiernabendbierchen auf dem Bürgersteig.

## 10. Liegt ganz im Trend

Ob Tiny House, Mikroapartment oder Urlaub im VW Bulli: Wohnen auf kleinem Raum wird immer mehr zum gesellschaftlichen Trend. Vorbei sind die Zeiten, in denen allein hohe Quadratmeterzahlen Bewunderung bei der Einzugsparthey hervorriefen. Die gibt's heute vor allem für kompakte Grundrisse und intelligente Stauraum-Lösungen. Das hat auch etwas mit einem erstarken ökologischen Bewusstsein der jüngeren Generation zu tun: Wer aus Gründen der Nachhaltigkeit auf Fleisch verzichtet, kein eigenes Auto besitzt und lieber mit der Bahn als mit dem Flugzeug reist, hinterfragt auch seinen eigenen Flächenverbrauch. Und selbst wer sich in Wirklichkeit wenig ums Klima schert und im Geheimen von Renaissance Schloss oder Fabrikantenvilla träumt, die nur leider unerschwinglich teuer sind: einfach noch einmal zu Punkt 1 zurückkehren, und schon wird man sich in der Einzimmerwohnung wie ein Pionier fühlen. Versprochen. *anc., br., jul.*